Practica von den vier Jahrs-Zeiten des lauffenden 1725. Jahrs

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **4 (1725)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-371079

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PRACTICA von den vier

Jahrs-Zeiten des lauffenden 1725. Jahrs.

DReyerley wünschet jener alte Kirchen-Vatter zusehen: Christum im Fleisch / Paulum (oder Ciceronem) ihn ihrer Wolredenheit / und die Stadt Rom in ihrer Blüste. Das erste und andere / Christum und Paulem zusehen / ware gleichfals mein Wunsch. Hoffe auch in jenem Leben allerseligsten Augen-Trostes zugeniessen. Dann ich werde durch Gottes Gnaden / in meinem Fleisch / Christum den HErren meinen Gott sehen? Und meine Augen werden ihn sehen nicht in Knechts-Gestalt? sonder auff dem Stuhl seiner Herrlichkeit. Als dann wird mir auch der ausserwehlte Rüst-Zeug der vortrefliche Heiden-Lehrer / in solchem Zustand zu Augen kommen / da man unaussprechenliche Wort höret / die weder Cicero / nach einiger Mensch sagen kan. Aber anstatt des Prächtigen Rom / wüßte meinen Augen schon einen viel Edleren und herrlicheren Blick zu wünschen / und hielte es dießfahls mit jenem Heydnischen Stern-Kündiger Eudoxo: Welcher wie man sagt / an die Götter diese Bitt gethan / sie möchte ihm Gelegenheit und Kräffte verliehen / die Sonne von nahem zuschauen / um ihre rechte Gestalt / Schönheit und Grösse zubesichtigen. Das übrige so er darbey angehenckt / daß er als dann möchte sterben / schreib ich meinem lieben GOtt nicht vor; Sondern begehre wann es ihme gefält zu sterben. Dieses schöne Liecht / daß Aug der Welt / die Lust und Anmuth des Tages / die Schönheit des Himmels / die Holdseligkeit der Natur / und Fürtreflichkeit der Creatur / ist so groß / daß sie in 24. Stund die gantze Welt beleuchten kan; Sie unterscheidet Zeiten Tag und Jahr. Und machet zugleich mit ihrer Annaherung und Entfernung kurtze und lange Tage / Frühling Sommer / Herbst und Winter. Welches dißmahlen geschehen wird / in dem Abgeloffenen 1724. Jahr / den 10. Alten / und 21. Neuen Christmonat / um 1. Uhr 38. Nachmittag. Selbige Zeit ist die Sonn in dem 0. gr. des Steinbocks / die Planeten aber befinden sich zu Mittag in nachfolgender Ordnung. Saturnus ist in dem 12. gr. des Steinbocks / ist in der Abenderung Unsichtbar. Jupiter ist in dem 12. gr. des Wassermanns / gehet Abends um 7. Uhr 38. unter ist der schöne Abendstern. Mars ist in dem 25. gr. in dem Schütz / ist Unsichtbar. Venus ist in dem 18. gr. des Scorpions / gehet früh um 4. Uhr. 9. auf / ist über 3. Stund ein schöner Morgenstern. Mercurius ist in dem 2. gr. im Steinbock / ist Unsichtbar. Der Mond ist in dem 6. gr. der Fisch gehet Abends um 10. Uhr 10. unter. Die Muthmaßliche Witterung dörffte sich folgender Gestalt anlassen also das man sich anfangs mit leidenlichem Winter-Wetter (Nebel und Sonnenschein) bedienen kan / es folgen aber bald scharff schneidiger Wind und Schnee-Gestöber bald wider Besserung; doch wird es darbey nicht warm seyn.

Auf

Auf das Neue Jahr dörffte bald ein Ungesundes Wetter anstehen mit Sturm-Winden und Schnee-Gestöber. Der Hornung scheinet mehr ein Frühling als Wintermonat zu sein in dem Mertzen aber bey Versamlung der Planeten? als den 8. Mars und Venus den 4. Mars und Mercurius / den 5. Venus und Mercurius / den 6. Jupiter und Venus / desgleichen Jupiter und Mercurius / den 8. Jupiter und Mars alle eine Mittägige absteigende schier gleiche breite: Also daß man mit Verwunderung wird sehen (wann es die Witterung zulaßt) wie sie so nahe an ein ander kommen. Daß unkummlicheste darbey ist das sie zum Theil nicht gut sehen sind; Der Mond gehet zwar den 1. Mertzen bey gedachtem Planeten vorbey. Morgens gehen sie in folgender Ordnung auf; als Mercurius 5. Uhr 26. Venus um 5. Uhr 28. Mars 5. Uhr 30. der Mond 5. Uhr 32. Jupiter 5. Uhr 38. wie die Sonne welche sie alle zeitlich Unsichtbar machet komt um 6. Uhr 14. m. wie es darf beschafen seyn werde stehet in Gottes Hand: Bekümmere mich dieses Ohrts nicht wie es in den Welthändlen stehen werde: Sondern nur wie es mit der Witterung stehen dörffte: als welche sich scheinet sehr Stürmig mit Schnee und Regen anzulassen: Vermühte aber meistens-theils Orthen Donner / grosse Sturm-Winde und Wasser-Güß / der höchste wende alles zum besten.

2 Von dem Frühling.

DEn Anfangs nach Nassen und Windigen / wie auch mit Soßen-Schein Vermisten zum Theil kalten Frühling / fangen wir nach Abmässung der Sonnen an / wann sie die Winter-Zeichen durch wanderet / und von Tag zu Tag höher steiget / welches man an dem Schatten eines aufgerichten Hauß oder Baum sehen kan? Als welcher von Tag zu Tag kürtzer wird. Solches begibt sich den 9. Alten und 20. Neuen Mertz / um 3. Uhr 46. Nachmittag. Selbige Zeit ist die Sonn in dem 0. gr. des Widders / die Planeten aber befinden sich zu Mittag in nachgesetzer Ordnung. Der Saturnus ist in dem 22. gr. des Stein-Bocks / gehet Morgens um 3. Uhr 17. Auf Jupiter ist in dem 3. gr. der Fisch / gehet Morgens um 5. Uhr 8. Auf. Mars folget ihn gleich nach in dem 4. grad der Fisch Venus und Mercurius sind beyde in dem 7. gr. der Fisch / folget in einer Viertel Stund dem Jupiter nach. Der Mond ist in dem 18. gr. der Zwiling / gehet in der Nacht um 1. Uhr 56. unter / ist nahe bey dem Nordlichen Horn des Stiers. Die Witterung scheinet / in dem Mertzen sehr unbeständig zu sein / mit Winde und Regen oder Schnee der April scheinet Anfangs mehr winterisch als sömmerlich zu sein / um das Mittel folget eine grosse Monds-Finsternuß / worbey kalt und schneyerig Wetter zubesorgen / daß Ende aber deut zum Theil / auf fein Frühlings Wetter. Der May fangt mit Donner und Hagel / Sturm-Winden und Regen (wo nicht in Bergen Schnee) an / worbey es aber auf daß erste Viertel am gefährlichsten sein dörffte? Darauf folgen frische Winde mit Sonenschein / biß endlich Donner Wind und Regen die Ober-Hand behalten. Der Brachmonat beschließt den Frühling / mit warmem und vermistem Wetter.

3. Von dem Sommer.

DEn gefahrlichen und unstäten/ mehr nassen als trocknen Sommer/ fangen wir an; wann die Sonne am höchsten ist: Und allgemach sich wider von uns dem Ansehen nach entfernet: Und uns also den längsten Tag/ nicht mehr als 15. Stund 48. Min. die kürtzste Nacht aber 8. Stund 12. ankündet. Solches geschicht widerum den 10. Alten / und 21. Neuen Brachm. um 3. Uhr 37. Nachm. Selbige Zeit ist die Sonn in dem 0. gr. des Krebs. Wann ich aber nach Gewonheit den Planeten-Stand betrachte / so befindet sich der Saturnus in dem 21. gr. des Steinbocks hinter sich/geht Abends um 9. Uhr 15. min. auf. Der Jupiter ist in dem 18. gr. des Fisch/ gehet Abend um 11. Uhr 43. min. auf. Mars ist dem 15. gr. im Stier/ gehet in der Nacht um 1. uhr 44. min. auf. Venus ist in dem 1. gr. im Krebs / ist unsichtb. Der Mercurius in dem 14. gr. der Zwilling / auch Unsichtbar. Der Mond ist in dem 14. gr. ihm Schütz/ gehet in der Nacht um 3. uhr 26. min. unter. Die Witterug scheinet in dem Brachm. sehr gefahrlich / zu seyn. Der Heum. dörfte zwar viel Sonnenschein haben. Allein die gefahrliche Witterung / wil sich nach nicht gar enden; sonderlich um Jacobi. Der Augstm. der sonst viele Sachen zu ihrer Vollkomenheit bringen solte/ hat sehr unstät / und zu dem Theil gefahrlich Wetter. Der Herbstm. beschließt dem Sommer/ mit Winden und kaltem Regen-Wetter.

4. Von dem Herbst.

DEn zum theil kalten und stürmigen; zum theil aber angenehmen Herbst/ fangen wir nach Gewonheit an/wann Tag und Nacht/das andere mal/ in der gantzen Welt gleich werden. Solches geschicht den 12. alten/ und 23. neuen Herbstm. um 4. Uhr 34. Vormittag. Die Planeten befinden sich in nachfolgenden Zeichen. Die Sonne an dem 0. gr. der Waag. Saturnus ist in dem 16. gr. des Steinbocks / gehet Abends um 11. Uhr 5. m. unter. Jupiter in dem 11. gr. des Fisch/ ruckgängig / gehet in der Nacht 4. uhr 12. unter. Mars in dem 16. gr. im Krebs/ gehet in der Nacht 11. Uhr 17. auf. Venus in dem 27. gr. der Waag / gehet Abends um 6. Uhr 54. unter ist nicht gar eine halbe Stund sichtbar als Abendstern Mercurius in dem 24. gr. der Waag/ gehet vor der Venus unter / ist unsichtbar in der Abend-Röht. Den Mond in dem 15. gr. im Widder/gehet Abends um 6. Uhr 41. auf/in einer Stund folget im Nordlich daß Seibengestirn/um 9. Uhr daß Stern-Aug. Die muthmaßliche Witterung/ scheinet Anfangs Stürmig / theils Orten Donner und Wasser-Güß wo nicht gar Schnee. Der Weinm. lasset sich Anfangs wol an / es folge aber bald wider unstät Wetter / mit Winden und Regen oder Schnee. Darbey es aber der Zeit gemäß nicht gar kalt sein wird. Der Winterm. ist auch zimlich gut; Doch wechslet er auch mit Winden Schnee und Regen ab. Der Christm. beschließt den Herbst mit Nebel und Sonnenscheinn.

Von den Finsternussen.

DJe Sternen sind ein gewaltiger Schatz-Kasten / in welchem GOtt der HErr mit einem einzigen Wörtlein fiat, (es geschehe) seine Schätze gelegt/ und derselben Kräfte und Würckung allen Menschen erst in der grossen / so dann in der

kleinen

kleinen Welt/dem Menschen selbst offenbar worden: Und ein Himmelisches Zeichen/ oder Gestirn ist aus vielen Sternen zusammen gesetzt / als eine Schrift / oder ein Wort aus vielen Buchstaben: Solche Schrift gibt nun die wunderbare Ordnung der Sternen/die so wunderlich durch einanderen gesetzt. In solcher Wunder-Schrift des Himmels haben viel Patriarchen/ und Propheten/ weise und verständige Leuthe/ die den Geist Gottes gehabt gelesen und kräftige Dinge verkündiget. Der hochweise König Salomon verstuhnde dise Schrift auch/ darum sagt er Sap. am 7. Cap. Ich weiß / wie die Sternen stehen / ich weiß alles was heimlich und verborgen ist. Ich weiß den Anfang / Mittel und Ende der Zeit / und weiß alles / was die Leuth im Sinn haben / und wie es von Zeit zu Zeit gehen werde / dann die Weißheit / welche aller Künsten ein Meisterin ist / die lehret ihn solches.

Solche zukünftige Dinge/ was auf jede Zeit/ darinnen wir jetzt leben/ sich dises 1725. Jahr Christi begeben werde / können wir aus den fünf Finsternussen / so dises mahl geschehen / an der Sonnen / und an dem Mond / und aus den 4. Theilen des Jahrs/ und anderen Aspecten der Planeten/ nicht allein im Buch des Himmels lesen/ sonderen auch alle Creaturen unter der Sonnen / sind lebendige Bücher GOttes: Dann sein Geist sein Wort / sein fiat, Athem/ ist überall alles in allen Dingen / Er ist daß Liecht/ das Leben/ die Weißheit/ die Tugend/ der Anfang und das Ende / ohne welchen nichts leben kan im Himmel und auf Erden. Die Sonn ist das grosse Liecht diser Welt / darein GOtt der Allmächtige sein Tabernackel gesetzt / darum nennet er sich selbsten die Sonne der Gerechtigkeit / und das Liecht der Welt. Es ist auch eine schöne Ordnung unter den himmlischen Sternen und Planeten / daß sie ihre himmlische Harmoniam, just halten. Die Sonne ihr Herrschafft nicht anderst/ als ein großmächtiger Potentat / oder ein König: Sie hat drey Planeten über sich / und drey unter sich? Die Obern zwey/Saturnus und Jupiter/sind (nach der Astrologia,) gleich wie seine Consiliary, (oder Rahtgeber) einer ist Boßhafftig / der ander aber/ als Jupiter gütig. Dise beyde Planeten dienen alle der Sonnen / als ihrem König/ mit solcher Reverentz und Ehrerbietung / daß wann die Sonne zu ihnen sich nahet/ so erzeigen sie sich so klein / daß man sie kaum sehen kan? Wann aber die Sonne von ihnen weit abweicht / so scheinen sie stracks heller und klarer / und wann die Sonne einen Gegenschein mit ihnen machet / und darbey der Erden am nahesten sind / so erzeigen sie sich am grösten / und würcken mit ihrer Macht in diese Irdische Dinge am stärcksten. Mars aber / wie ein Dapfferer Ritter/ halt sich heroisch gegen der Sonnen/ dann bisweilen kommt er zu der Sonnen / bisweilen geht er hinter sich/ kommt auch zu anderen Planeten. Die unteren drey Planeten Venus Mercurius und der Mond / dienen der Sonnen gleichfals: Venus und Mercurius versaumen sich auch nicht / sondern sind innerdar um die Sonne. Die Venus scheinet wie eine fleißige und verständige Haußhalterin / alle Zeit bey ihrem Herren / geht niemahls weit von ihm ab. Wann sie vor der Sonnen aufgehet / so zeigt sie an / daß ihr Herr bald werde hervor kommen / und der Tag anbrechen / dahero sie dann wird der Morgen-Sternen genennt: Wann sie aber des Abends sich sehen laßt / so folget sie der Sonnen nach / und wird Abendstern genennt. Der Mercurius ist am nächsten bey der Sonnen; Also daß er oftmahl vor die Sonne kommt / und sich als ein Flecken erzeigt/ gehet auch so wenig von ihr weg / daß er selten sichtbar ist? Und wann diese

Planeten

Planeten nahe oder gar unserm Gesicht nach bey der Sonnen stehen / so verliehren sie ihren Schein und können von keinem Menschen gesehen werden. Der Mond (daß ich noch ein mahl fast wider meinen willen Astrologisch, rede) aber gleich wie ein getreues Weib halt eine solche Unterthänigkeit gegen der Sonnen als ihrem König und Herren/ namlich / wann sie alle vier Wochen mit ihm eine Zusamenkunfft haltet/ Uns einen Neuen Mondschein machen sol / so verliehret sie gegen uns den Glantz und leuchtet uns nicht/ und je weiter als sie (verstehe der Mond) von der Sonnen abgewichen/je mehr und mehr sie uns scheinet. Aber auf unserem Zweck zu kommen/ so ist die erste eine Unsichtbare Sonnen-Finsternus/welche sich begeben wird den 2. Aprill/ Neue Zeit/ den 13. Aprill Alte Zeit / Morgens um 1. Uhr 31. komt der Schatten des Monds an die Erd-Kugel/ um 2. Uhr 42. komt er am tieffesten darvor/ um 3. Uhr 52. verlaßt er den Erd-Boden / nachdem er sich 2. Stund 20. darauf verweilet/ sie fallet aber weit gegen Mittag wo meist Wasser ist.

Die zweyte ist eine unsichtbare Monds-Finsternuß/ welche sich begeben wird den 16. Aprill Neue Zeit/ und 27. Aprill Alte Zeit / der Anfang ist Morgens um 7. Uhr 10. um 8. Uhr 16. m. verliehrt der Mond sein völliges Liecht / bis um 10. Uhr 7. m. daß völlig Ende ist um 11. Uhr 12. min. denen Abendländischen Völckern (in gantz America) kommt sie sichtbar vor namlich / daß der Mond ein Stund 51. m. kein Liecht mehr hat.

Die Dritte ist ein aber mahl bey uns eine Unsichtbare Sonnen-Finsternus/welche vorfalt / den 1. Mäy Neu Zeit/ und den 12. Mäy Alte Zeit als Vormittag um 9. Uhr 29. kommt der Schatten des Monds an die Erd-Kugel / um 10. Uhr. 58. komt er am tieffesten darein/ endlich um 12. Uhr 26. verlaßt der Schatten des Monds die Erde gäntzlich nach dem er sich fast 3. Stund darauf verweilet: Sie fallet zwahr in unserm Welt-Theil sichtbar? jedoch wird gegen Nord: Wann man selbige Zeit den Mond von wegen dem Glantz der Sonnen könnte anschauen so wurde man in Nordwerts / fast gar bey der Sonnen sehen.

Die Vierte ist eine sichtbare Centrale Monds-Finsternus / welche vorfalt den 10. Weinm. Neu Zeit/ und den 21. Weinm. Alte Zeit / der Anfang ist Abends um 5. Uhr. 59. der Anfang da der Mond völlig verfinsteret ist / um 6. Uhr 56. da wird er ein dunckler Cörper bleiben bis um 8. Uhr 38. da er etwas Liecht bekomt / und also ein Stund und 43. ist finster geblieben / das Ende ist um 9. Uhr 36. ihre Grösse ist 24. Zoll/ oder doplet verfinsteret/ die gantze Währung ist 3. Stund 37. m. bey hellem Wetter kan sie von Anfang bis zu Ende gesehen werden. Zwahr möchte man sagen/ wie kan dann eine Finsternus mehr dann 12. Zoll groß werden; Da man doch Son und Mond nur in 12. Zoll theilet. Freylich es ist wahr: Aber dises Ohrts kommt es nicht auf Sonn und Mond an: Dann der Mond kommt in den Schatten der Erden / welcher um die Helffte grösser ist. Dann in diser Finsternus ist uns die Sonn untergangen: Wie der Mond hingegen Aufgegangen / die Welt-Kugel aber komt gerad zwischen sie beyde; Also daß der Mond der seinen Schein von der Sonnen hat/ von wegen der darzwischen stehenden Welt / nichts als einen Schatten empfahet.

Die Fünffte ist eine unsichtbare Sonnen-Finsternus / welche einfalt den 24. Weinmonat Neu Zeit / und den 4. Winterm. Alte Zeit/ Abends um 9. Uhr 51. m.

NB. Vor neue Zeit lise Alte.

kommt

kommt der Schatten des Monds an die Erd-Kugel / um 11. Uhr 34. kommt er am tiefffsten darein / um 1. Uhr 17. verlaßt er den Erdboden nach dem er sich 3. stund 26. darauf verweilet / sie fallet gegen Mittag. Hierauf stehet die Frag ob dann die Finsternussen / auch etwas auf unser Welt bedeute die Astrologi, machen daraus einen gantzen Hauffen / daß gewiß alle Jahr wann nur keine Finsternus wäre / etwas darvon müste eintreffen: Und ist Wahrlich dises der Zweck welcher sie aufrecht erhalt; Aber solche Sachen stehen in GOttes Hand: und sagt uns GOttes Wort / daß wir nicht auf die Zeichen des Himmels sollen achten: Und eben dises Wort machet daß ich mich nicht auf das Eiß wage / um zukünftige Ding zuoffenbaren. Es kan zwahr wol sein das sie etwann in der Witterung eine Abänderung machen welches man schon sol erfahren haben. Dißmahlen muß ich von diser Materi abbrechen / und sage zum beschluß: GOtt kehrt die Wolcken wohin er wil / daß sie schaffen alles was er ihnen gebietet auf dem Erd Boden es sey über ein Geschlecht oder Land so man Barmhertzigkeit findet. ꝛc. alles was da ist daß hat der HERR gemachet / und gibts den Gottsförchtigen.

Von Fruchtbarkeit und Miß-wachs.

Gleich wie dasjenige / was wir Menschen hier auf Erden besitzen von dem allerhöchsten und grundgütigen GOtt / als dem Geber alles Guten herkomet / und von ihm eifferig muß erbetten werden? Also ist es mit der Fruchtbarkeit beschaffen: Dann wann diser mildreiche Vatter nicht sein kräftiges Gedeyen gibet / so ist nichts als Unfruchtbarkeit und Mißwachs zu hoffen. Derowegen wir ein wenig uns auf die vergangenen Zeiten wenden / und sehen wie wunderlich uns GOtt erhalten und zur Buß gelocket. Anno. 1621. gilt ein gut Viertel Kernen 16. kr. ein Maß Wein 1. kr. ihn disem Jahr war so schlechtes Heuwetter / daß man 8. Wochen darmit zuthun gehabt: Dann im Brachmonat und Heumonat waren nur 6. Tag daß es nicht geregnet. Selbiger Zeit giltet ein Reichs-Thaler 3. fl. 30. Kr. wegen Krieg und Wechsel Anno 1622. erzeigte sich der Höchste schon zorniger? Dann ein Viertel Kernen golte 5. fl. ein Pfund Schmaltz 6. Batzen An. 1624. bey Anfang des Augstmonat / brachte man aus dem Rheinthal nach St. Gallen zeitige Trauben An. 1628. war es um daß Neu Jahr so warm / daß die Leuth barfuß auf dem Feld waren / darauf ein kalter Frühling gefolget? Also das daß Kloffter Heu bis 12. fl. gegolten / auch ein schlechter Sommer / wenig und nicht zeitiger Wein. Anno. 1629. gilt ein alter Saum Wein im Rheinthal / 32. fl. im selben Herbst ein Saum Neuen 12. fl. Anno. 1636. im Mertzen gilt 1. Viertel Kernen 4. fl. 24. kr. ein Viertel Haber ein fl. 20. und ein Pfund Schmaltz 12 kr. An. 1664. ist ein gar grosser Hagel-gewesen jedoch ist daß Korn nicht über ein fl. 12. kr. kommen An. 1665 ist ein sehr starcker Lufft gangen / welcher grosser schaden gethan. A. 1667. den 4. Tag Mäy / ist ein sehr grosser Schnee gefallen: Also daß man mit dem Vieh wider hat müssen aus den Alppen fahren / daß Klaffter Heu golt 8. fl. den 17. Brachm. ist wider ein grosser Schnee gefallen / welcher aber fast ohne Schaden wider vergangen An. 1668. gilt ein Viertel Kernen 20. kr. A. 1673. war ein nasser Sommer / im Mäy / und Brachm. vil Nebel / daran die Bäum-Blust Schaden gelitten / und daß Heu / kümmerlich hat können eingesamlet werden. An. 1675. war ein sehr kalter Frühling / in dem Mäy hat es

mehrmahlen

mehrmahlen geschneyet: Gleich wie der Winter warm / mit vielem Sonnenschein. A. 1676. den 26. Heum. ist ein sehr grosser und schädlicher Hagel gewesen / A. 1681. auf den grossen Cometen / ist ein langer und harter Winter gewesen / die Schnee sind auf ein andern blieben bis den 14. Mertzen / da etwas warm entstanden / aber bald wider kalt worden auch das der Schnee erst zu Ende des Aprill abgegangen. Wie An. 1412. auf einen Commeten auch in 100. Schnee gefallen. 1681. aber ein lieblicher Sommer / der Herbst war auch so warm / daß etliche Leuth bis über das Neüe Jahr Barfuß geloffen. An. 1682. war ein lieblicher Winter und wenig Schnee / aber im Mertz kalt. A. 1684. war so ein kalter Winter daß viele Bäum zersprungen / der Boden-See war auch gantz überfroren? Auch ein sehr grosser Wassermangel. Auf dieses ist so ein warmer Sommer erfolget / dergleichen in vielen Jahren nicht erlebet: Also das man an Theil Ohrten in dem Augstm. Gewemt. An. 1687. war wider ein kalter Winter mit vielen und grossen Schnee; Also daß man erst zu Ende des Mäyen hat können zu Alp fahren. An. 1692. auch 2. oder 3. Jahr vor und nach / ist die 7. Jährige grosse Theurung gewesen? Also daß man an etlichen Ohrten ein Viertel Kernen um 5. fl. ein Viertel Mußmehl um 3. fl. 12. kr. ein Viertel Leim biß ein fl. 36. kr. golten / man hat auch hier zu Land in den besten Wiesen keinen Haber mehr können Schneiden / weilen er in dem schlieffen verdorben: Auch hat man ein gute Zeit daß weisse Brodt und ein Pfund Zucker gleich um 28. kr. können kauffen. An. 1695. hat man ein Viertel Kernen bis 44. kr. können kauffen: Dise Wolfeile aber hat nicht lang angehalten? Dann 1698. ist so ein schlechter spather Frühling gewesen / dergleichen in vielen Jahren nicht erlebet. Daß Vieh hat auch grossen Hunger gelitten / bis zu Ende des Mäyen / den gantzen Sommer war es so naß und kalt Wetter / daß die Frücht in den Bergen nicht haben mögen zeitig werden. Hat also der Sichel nach aufgeschlagen / daß das Viertel Kernen wider auf 2. fl. 36. kr. kommen ist. An. 1699. Ist wider ein spahter Frühling gewesen; Also daß das Vieh wenig zuessen gehabt bis zu End des Mäyen A. 1700. war abermahl ein sehr grosser Hagel. An. 1705. ist es abermahl naß und kalt gewesen / den 17. Mäy ist ein sehr grosser Schnee gefallen / und sind doch die Frücht wol gerathen An. 1709. war so ein kalter Winter daß die Bäum und Reben erfroren. Anno 1713. gilt ein Viertel Kernen 3. Gulden darnach hat es etwann 4. Jahr von 16. bis 20. Batzen golten. An. 1719. war so ein warmer und trockner Sommer. (Sonderlich der Nach-Sommer) dergleichen man kümmerlich erlebet / die besten Brunnen sind überall aufgetrocknet / man könte offtmahl vor etlichen Brunnen vorbey gehen / deren keiner Wasser hat: In Summa der Wassermangel ist so groß gewesen / der kümmerlich zubeschreiben. 1720. war bey Anfang des Aprillen ein so grosser Schnee / daß man auf dem trägenden Schnee hat können Wandlen? ohne das man den aufrechten Hag gesehen. Dieser grosse Schnee ist in kurtzer Zeit zu Wasser worden? Also das man es an dem Wasser nicht gespüret: Etliche haben um das Mittel des Aprillen daß Vieh auf die Weide gelassen / und keinen Mangel an Graß gespühret. den 26. Brachm. an dem Sonntag nachmittag / unter währendem Gottes-Dienst war ein grosser Hagel? Also daß der Boden mit grossen Steinen bedeckt. den 27. Nachmittag / begabe sich nebend Donner und Hagel ein grosses Wasser? Doch ist alles in einem wolfeilen Preiß geblieben? Sonderlich der Wein und das Obst. Anno 1721.

den 14. und 15. Mäy ist ein zimlicher Schnee und Kälte eingefallen. Anno 1722. war der Hornung und Mertz warm und schön? Von dem 16. Mertzen an hat es aber den grösten und kältesten Schnee gegeben/ durch Gottes sonderbahre Leitung fast ohne Schaden: Dann in dem Herbst konnte man das Korn/ und sonderlich daß Obst in einem sehr wolfeilen Preiß Kauffen. An. 1723. in dem Mertzen/ gilt das grosse Viertel Apfel 9. kr. das Pfund Schmaltz/ 7. kr. auch sonst allerhand Lebens-Mittel sehr wolfeil. Was wollen wir aber lang von vergangenen Zeiten viel sagen: Können wir uns nicht erspiegleu wie wunderlich uns Gott in dem 1724. Jahr zur Buß gelocket. Hat der Winter nicht eher einem Frühling als einem Winter gleich gesehen. Sind wir nicht in grossen Kummer gerathen/ da wir vermeint den Sommer zusehen/ es um Osteren ein winterisch Aussehen gehabt; Ist es nicht in grosser Gefahr gestanden/ in Ansehung des Viehs. Da man hat gehört von Schlachten und hungersterben. Ist es nicht etwas seltsames daß man von benachbarten Ohrten hat müssen vernehmen das ein Pfund Heu 1. kr. und ein Pfund Schmaltz $7\frac{1}{2}$. kr. gelte? Wie man aber in der grösten Noht war so ist GOtt am nächsten bey uns gewesen? Und ist gewiß in 14. Tag so viel Heu und Graß gewachsen/ daß es ohne Verwunderung nicht ist zu sehen gewesen. Wie es aber in dem 1725. mit der Fruchtbarkeit und Mißwachs werde beschaffen sein weißt kein sterblicher Mensch. Wan man aber mit Muhtmassen sol und wil verlieb nehmen/ so scheinet die Witterung sehr gefährlich/ der Frühling uns von kalten Winden und Schnee und Reiffen. Der Sommer von Wasser-Güß Donner und Hagel; Wo nun solche gefährliche Witterung sich nicht einfindet/ so dörffte man wol ein Fruchtbares Jahr geniessen. Wir wollen auch hoffen derjenige welcher bisher alles so wunderlich erhalten/ werde uns in disem Jahr keinen Mangel lassen: Dann unser Heyland sagt ja selber Matth. 8. Daß Leben sey mehr dann die Speise/ und der Leib mehr als die Kleidung. Auß disem ist leicht zuschliessen: So lang uns GOtt Leib und Leben verleihe/ so lang werde er uns an nohtdürfftiger Speiß keinen Mangel lassen. Man bette und arbeite fleißig/ und lasse GOtt nur walten/ der wird schon so viel beschehren/ was wir nöhtig haben/ und denen welche auf ihne hoffen keinen Mangel lassen.

Von Gesundheit und Kranckheiten.

MAn sagt in dem gemeinen Sprüchwort/ wann einer gesund ist und nach darbey gute Tage hat/ so sey er zuruhig/ und Begierig nach vielen Dingen: Sobald man aber in Kranckheit fallet/ ist sein einiges Verlangen gesund zu seyn. Wann ich nun auch das 1725. Jahr/ bey mir überlege/ und die gefährlichen Aspecten betrachte/ welche sich bald bey Anfang und sonst daß Jahr hindurch begeben/ so ist zusagen es dörfften etliche ihr einziges Verlangen haben gesund zu seyn. Es sind auch viele Ursachen/ wordurch sich der Mensch selbst Ungsund macht/ und ihme selbsten daß Leben abkürtzet: Von welchen wir dieses Jahr die Trunckenheit ein wenig durch gehen. Der Edle Wein ist ein Flügel unserer Gedancken/ auch ihr Verräther; Nach dem man sich seiner bedient. Was aber die Füllerey betrifft/ mußte derselben sowol die Gesundheit des Leibes/ der Vernunfft entgelten. Dann was wird es mit der Zeit vor Kranckheiten und Ungemach daraus entstehen/ lehrt die tägliche Erfahrung. Einer wird desto schmertzlicher vom Stein der ander vom Ziperlin geplaget. Ein ander saufft ihm

die

die hitzige Kranckheit oder die Wassersucht / welche der Wein und Biersucht jüngste Tochter ist am Leib / und wann sonst das Gesöff den Menschen nichts übels verursachete: Ware dieses ja allein Schimpfs und Spotts genug / daß es ihm so gar häßlich verstellet / und auß einem Menschen gleichsam ein Thier / und einen klugen Mann zu einem Narren machet. Meines theils sehe ich keinen krancknen Menschen / ob er gleich etliche Jahr kranck gelegen / so vor ungestalt an / als einen besoffenen / der weder seiner Zungen / Augen / Hände / nach Füsse mächtig ist / und mehr etwas Unsinniges / als etwas Vernünfftiges gleichet. Was es schon vor Schand und Laster / durch solche Sauff-Brüder sind angerichtet worden / lasset sich dises Orts nicht beschreiben: Ein jeder welcher viel mit ihnen umgegangen / weißt mehr als er wol sagen darff; Derowegen wil ich nur ein eintzige Historn herfetzen / welche alle solche Gesellen solte erschrecken das sie sich der Nüchterkeit befleissen. Es lebte auf eine Zeit in Flanderen Drey heilose verruchte Sauff-Brüder / deren ein jeder seine Hure bey sich behielt diese verweileten sich einsmahls bey ihrer Zech biß fast in die Mitternacht; Als endlich einer von ihnen anhub zusagen. Wir haben uns nun fein Rund gessen und getruncken! Lasset uns ein klein Vatter Unser abstechen und GOtt dancken. Gleich wie nun bey diesem unter der Aschen seiner Ruchloßigkeit / noch ein kleines Fünckelein der GOtts-Forcht gliemte: Also ware sie bey seiner Zech-Brüderen so gar verloschen / daß derselbe dise Frefelhaffte und Gottes-Lästerliche Antwort herauß stieß: Dem Teuffel wil ich dancken: Dem gebührt der Danck / demselben dienen wir. O schreckenliche Wort! Die Zwahr wahr / aber desto gottlosser waren hierauf stunden sie mit grossem Gelächter vom Tisch auf / und legte sich ein jeder zu seiner Schleppen. Kaum hatten sie sich zu ihren Huren-Bälgen geleget / so gieng die Thür des Gemachs mit Gewalt auf / und kam ein langer Schwartzer Kerl / mit einem Trotzigen und scheulichen Angesicht / wie ein Jäger bekleidet / mit Zweyen kleinen Koch-Jungen herein. Der besichtiget die Better mit einem grausamen Blick; Und rieff endlich mit entsetzlicher Stimm: Wo ist der gute Kerl / der mir Danck gesagt: Hierzbin ich nun und wil im wider dancken! Gleich hiermit reißt er den vor Forcht zaplender / ja fast vor Schrecken halb Todten Huren-Hengst vom Bette / über gibt ihn den kleinen Köchen / mit befehl / sie sollen ihn an Spieß stecken und bey einem starcken Feur fein wol braten. Diese verrichteten solches gar treulich: Und wird der gar unselige Tropf so lang an der Glut gewendet / biß ihm die Seel herauß fahret / und der Braten in dem gantzen Zimmer starck anfahet zu riechen. Darüber kehret sich der Jäger zu den übrigen / die unter der Bett-Decken in Angst Schweiße badeten / mit diesen Worten: Ihr ehrbare Gesellen waret werth / daß ich mit euch eben so handthiere: Es fählet auch an meinem Willen gar nicht: Aber ein hoher Gewalt verhindert mich / mehr als gar zu gern möchte ich länger Geselschafft leisten / der wieche eben ungern von euch. Seid aber hiermit gewarnet und besseret euch. Oder euch wird noch etwas erschrecklichers begegnen. Hiermit Verschwindet daß Gespenst / und sahe man Morgen diesen Unglücklichen Gesellen recht würcklich Gebraten. Behüt uns GOtt vor solchen Jägeren und Köchen! Darmit wir uns aber nicht mit dem Laster der Trunckenheit und Undanckbarkeit beflecken? So lasset uns Trincken und Essen und darbey nicht vergessen GOTT vor seine Gaaben zu dancken.

Vom

Vom Krieg und Frieden.

MAn sagt sonst im Sprichwort: Es könne einer nicht länger Fried haben als sein Nachbar will: Ist woll wahr dann die unruhigen Köpfe richten den meisten Streit an / und verderben darmit den Friedfertigen das Spiel. Dann sagt man ihnen etwas das ihnen nicht gefalt / so wollen sie es nicht leiden / es mag dann so wahrhafftig sein als es weil. Darwider aber weiß ich kein besser Mittel als Gedult / und Gebett das Gott ihnen zu erkennen gebe wie thörlich sie gethan. Es hat auch der Prophet Jerem. am 22. Cap. über solche unruhige Köpfe geklaget; in dem er spricht: Denn ich höre wie mich viel schelten und allenthalben schrecken: Huy verklaget ihn / wir wollen ihn verklagen (sprechen alle meine Freunde und Gesellen) ob wir ihn übervortheilen / und ihm beykommen mögen / und uns an ihm rächen. Darüber aber setzet er diesen herzlichen Trost / welcher allen Unrechtleidenden sehr wohl komt; Aber der Herr ist bey mir wie ein starcker Held / darum werden meine Verfolger fallen / und nicht obligen / sonderen sollen sehr zuschanden werden / darum das sie so thörlich handlen / ewig wird die Schande sein deren man nicht vergessen wird. Und nun Herr Zebaoht / der du die Gerechten beruffest / Nieren und Hertz sihest / laß mich deine Rache an ihnen sehen dann ich habe dir meine Sache befohlen. Wie es nun / in diesem Jahr in Ansehung des Kriegs stehen werde / weißt der am besten welcher der Könige und aller Menschen Hertzen in seiner Hand hat / und sie leiten kan wie ein Wasserbach. Will man sich als ein Sterndeuter auf die Aspecten und Planeten Stand verlassen / so gibt es viel widerwertige / und wann die Regel / welches die Alten geschriben / etwann soll bedeuten (auf welche ich aber nichts mache) das der Mars dieses Jahr regieren; so war dieses Jahr eher kriegerisch als friedlich. Den Gstads-Himel betreffende / ist derselbe auch gar nicht sauber / dann es steigen hin und wider dunckele Wolcken auf / welche eher Ansehung zum Krieg als Friede haben. Wir sollen derowegen allezeit bereit stehen / dem zornigen Gott / und seiner außbreitenden Ruthen entgegen zu gehen / ihne mit Bitt und Gebett anruffen / das er nicht allein unsers Vatterlands / sonderen auch der gantzen Christenheit / mit den gedreuten Straffen verschonen wolle. Ich bitte schließlichen das der Höchste Friedens-Fürst Christus Jesus / denen kriegerischen und unruhigen Köpfen / ein friedlich Hertz verleihen / allen Kriegen steuren / und in allen Landen den erwünschten Frieden beschehren wolle! Amen.

Von allerhand durcheinander gemisten Begebenheiten.

WEilen der nach übrige Platz sehr klein; so habe nicht nothwendig sein erachtet / verschiedene Abtheilungen zumachen: sondern melde nur das Vornehmste / wie es von Zeit zu Zeit geschehen. 1723. im Weinmonat schreibt man von Londen / daß man daselbsten einen Comet-Stern gesehen / welcher Abends um 7. Uhr gegen Mittag zusehen / am besten aber durch einen Tuduni zusehen gewesen / durch welches Mittel er sehr schimmrend in seiner Bewegung sey. In disem Monat / hat sich in Franckreich in der Provintz Languedock eine andere Sünd-Flut ereignet / und die Uberschwemmung / so durch die anhaltende Regen und Wolcken-Brüche verursachet worden ist so groß gewesen / daß das Wasser durch die Fenster und Schornstein ein getrungen: Viele Menschen haben ihr Leben darbey eingebüßt: Die Vorstadt Montbellier wurde gantz weg gespüllet / wobey eine grosse Anzahl der allda wohnenden Leder-Arbeiter mit ihren gantzen Familien jämerlich ertruncken sind. Inglichem wurde die zahlreiche Heerde Schaffe auf der grossen Weide bey gemeldter Stadt / fast mit allen Hirten durch die Flut weg geschlebt / die Wollen-Händler haben einen ungemeinen Schaden erlitten / weilen ihnen das Wasser alle auf dem Feld außgebreitet

breitete Wollen mit nahm. Alle Felder waren eine Offenbare See/und die beyde Städt Lümel und Soummiers stunden gantz überschwemmt / so daß man nicht anderst / als mit Schiflein hindurch fahren konnte / verschiedener Lust-Häuser / die meisten Brucken in diser Provintz / und alle Mühlen sind theils weggespühlet/ theils durch das Gewässer verruiniret worden / was an Güteren und allerhand Waaren vor Schaden geschehen / ist fast nicht außzustreichen: Die Felder und Weiden sind in puren Sand verwandlet/und man wil auch daß alle Bäum mit genomen worden/welches ein gar schlechtes Ansehen ist. Mit Briefen aus Neu Jorck vom 17. Wintermonat kam Nachricht/ eben an diesem Tag in den Havana ein Sturm gewesen / der 1500. Häuser / und Viehe in dem Haven liegende Schiff ruiniret. Wann wir aber allen nicht nur in Ost- und West-Indien/ sondern auch in den Europeischen See und Inseln auf den Englischen / Frantzösischen und Holländischen Cüsten durch Sturm und Ungewitter verungelückten Schiffen / Meldung thun wolten / so mußte nach ein weitläuffiges Register folgen. Man Schreibet auch von Lisabon daß in gedachtem Monat daselbst ein entsetzliches Ungewitter entstanden. Der Donner hatte den Knopff oben auf dem Thurn der St. Michaels-Kirche in 4. Stück zerschmetteret / nachgehends auch in die Kirche selbst geschlagen / und weil eben damahls Messe gehalten worden viele Menschen getödtet / und 60. blessieret. Im Christmonat / berichtet man von Belgrad / wie daß in selbiger Gegend sich ein Ungeheurer Drack sich habe sehen lassen / welcher denen zu seiner Höhlen sich gemachten Leuthen grossen Schaden zugefüget. Man hatte zwar anfänglich auß kleinen Gewehr auf ihn geschossen / es ware aber wegen seiner schuppischen Haut keine Kugel angegangen? Endlich hatte man unweit von seiner Hölin ein Stuck gepflantzet / und als er sich herauß gemacht / auf ihn Feur gegeben/ist nit tod gebliben hatte sich wider nach seiner Höle gemacht/worauf einige Gefangne die daß Leben verwürckt/ dahin gesandt/ um denselben zuerlegen/ welche ihn aber Todt auß der Höle heraus gezogen / 1724. von Schreusbüry berichtet man/ wie daß eines Schiffers Frau mit 8. Kinder theils Knäblein theils Mägdlein darinder komen; Sie waren aber alle todt / welches einem Fahl zugeschriben wird / den die Mutter gethan / und welches Ursach gewesen daß sie vor der Zeit darnider kommen. Man berichtet von Saffton in der Grafschafft Darset / daß man daselbst einen Bößwicht eingebracht / welcher seiner leiblichen Mutter als sie ihm begriff gewesen ein Feur anzumachen die Gurgel abgeschnitten. Auß Holsel im Stifft Brehmen berichtet man / wie das daselbst in einem Sturm einige Walfisch unden in der Elbe angestrandet / von entsetzlicher Grösse/ an der Zahl 18. welche mit grossem Geheul / Brüllen und braussen der Wellen die Elb hinauf Geschwummen kommen / wordurch die Einwohner des Stroms / in einen entsetzlichen Schrecken gerathen biß sie die Elbe hinauf / biß an die Insul / daß Neu Werck genannt gekommen / da ihnen die Fluth entgangen / und 13. von denselben sich wider nach der See gewendet / 5. aber sind auf denen Sandbäncken ligen gebliben/ und haben sich zu Todt gezablet: Als aber die Fluth wider kommen / sind 3. von diesen Fischen in die See mitgenommen worden / 2. aber gebliben / und von den Strand und anderen Landwerts wohnenden Leuthen Verschnitten worden. Der Speck von dem einten hat 364. Centner gewogen/ und war diser Fisch 95. Schuh lang / wie ein Mittelmäßiges Hauß anzusehen. Es kommt auch die traurige Zeitung / wie das den 19 Hornung Abends in der Landschafft Terra di Lavoro nahe bey der Statt St German / ein erschröckliches Getöß unter der Erden verspühret worden/welches den Einwohneren des nächst darbey gelegenen Flecken Laica eine entsetzliche Forcht verursachet/ man hatte Morgens vor Tag wargenommen / daß die Erde mit greulichem Krachen / sich auf eine wunderbare Weise geöffnet / und den gantzen Umfang Haage genannt / also verschlungen / daß eine grosse Klufft daraus worden / die voller Wasser gewesen / welches in wenig Zeit dergestalten angewachsen / daß es zu letst einem See oder grossen Teich gleich gesehen / von solcher Tieffe / daß man von selbiger Gegend gestandenen Eiche/ von Ubermäßiger Grösse/ nicht die geringste Spühr mehr finden können. Daß Verwunderlichste ware darbey / daß durch dise Erdstürtzung einer grossen Maur wie ein Netz gearbeitet / aus dem Wasser hervor geraget / welches man vor ein Zeichen gehalten / zu den Römer Zeiten ein Amphiteatrum (oder Schau-Platz) allda müsse gestanden sein / allermassen bekant das die berühmte Statt Casino / nicht weit von selben Ohrt entfernet gewesen. Daß gröste Glück für die Einwohner obbemelten Dorff ware / die Erd-Oeffnung bey Nacht gesehen / allermassen sie gewohnet gewesen bey Tag auff dem Lago ihr Korn zusäubern: jedoch hatten sie nicht anderst gemeynet als der Jüngste Tag werde einbrechen / und leben über diß nach in stäter Forcht lebendig verschlungen zuwerden / in massen von Zeit zu Zeit ein unterirrdisches Getöß verspühret worden.